

Lernzirkel: Geschichte der Ressourcenknappheit (Teil 4)

Sekundarstufe II, M- und E-standard: Gab es wirklich eine Holznot?

(Kontroverse Debatte über Sekundärliteratur)

Über die Holznot im 18. und 19. Jahrhundert gibt es eine lang anhaltende Forschungskontroverse. Die in M1 von Sombart vertretene These von Anfang des 20. Jahrhunderts wurde in den 1980er Jahren von Radkau (M2 und M3) in Frage gestellt. Sombarts These gilt mittlerweile in dieser Form als überholt. Erörtern Sie mit Hilfe der folgenden Aufgaben, warum:

Aufgaben:

Lesen Sie zunächst alle Texte M 1 - M 3

- 1) E-Standard: Beurteilen Sie die Aussage „Es gab zur Zeit der Industrialisierung das Bewusstsein begrenzter Energieressourcen.“ (M1 und M2/M3)
- 2) E-Standard: Bewerten Sie das tatsächliche Ausmaß der Holzkrise. Vergleichen Sie dazu die Thesen Lombards und Radkaus. (M1 gegen M2/M3)
- 3) E-Standard: Wer war von der Holzkrise besonders betroffen? Vergleichen Sie dazu die beiden Thesen. (M1 gegen M2/M3)
- 4) M-Standard: Beschreiben Sie, wie der Staat auf die Holzkrise reagierte. (M1 gegen M2/M3)
- 5) M-Standard: Erläutern Sie, warum der Staat in der beschriebenen Situation eingriff. (M1 gegen M2/ M3)

M1 – Der deutsche Soziologe und Volkswirt Werner Sombart formulierte 1917 seine These zum Thema Holzangel.

„Das drohende Ende des Kapitalismus.

Der Kampf um den Wald

Unerschöpflich mußten den Menschen die riesigen Waldungen erscheinen, die bei Beginn der neuuropäischen Geschichte alle Länder unseres Erdteils bedeckten. (...) Diesen reichen Bestand an aufgespeicherter Sonnenkraft griff nun die kulturelle Tätigkeit der frischen Völker beherzt an und brauchte ihn für ihre Zwecke Stück um Stück auf. Der Gedanke, irgendwie sparsam mit dem vorhandenen Vorrat umzugehen, kam ihnen nicht, konnte ihnen nicht kommen, durfte ihnen nicht kommen, wenn anders sie Kultur schaffen wollten (...). „Raubbau“ ist in jener Frühzeit eine Kulturtat. (...) Aber die Zeit mußte kommen, da selbst die gewaltigsten Waldbestände auf die Neige gingen: angesichts der wachsenden Ansprüche, die die Völker an sie stellten. (...) Nun beginnen allerorts die Klagen der um das Wohl der Staaten besorgten Männer über die rasche Verringerung des Holzbestandes und die Befürchtung wird laut: die Länder könnten dieses kostbaren Gutes, der Wälder, in absehbarer Zeit beraubt werden. (...) Die fürsorglichen Regierungen versuchten das ihrige zu tun, um den einander widerstreitenden Interessen gerecht zu werden. Es beginnt eine Zeit der **obrigkeitlichen Reglementierung des Holzbezuges**. (...) Die Holznot war nicht das einzige Zeichen eines allmählich **sich vorbereitenden Endes der europäischen Kultur**. (...) Der Boden ausgesogen, das Wachstum der Bevölkerung beschränkt (...), die Entfaltung der produktiven Kräfte gehemmt durch die beschränkte Menschenmenge und die beschränkte Stoffmenge. Die wirtschaftliche Energie im Verlöschen: an der Stelle

eines wagenden Unternehmertums eine der Verfettung verfallene Gesellschaft satter Rentner und schmarotzender Finanziere.“

Aus: Sombart, Werner: Das drohende Ende des Kapitalismus. 71. Kapitel. In: Der moderne Kapitalismus. Dritter Band, 2. Auflage 1917, Nachdruck des Originals im Salzwasser-Verlag, S. 1143-44, 1153-54. Hervorhebungen im Original.

M2 – Der Umwelthistoriker Joachim Radkau vertrat seine These zur Holznot erstmals in den Achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts.

„In den unteren Bevölkerungsschichten gab es um 1800 ganz gewiß in manchen Städten und Regionen drückende Holznot, besonders bei strenger Winterkälte. Aber die Forstreformen und Holzsparmaßnahmen kamen, auch wenn sie mit der Holznot der Armen begründet wurden, doch vorwiegend der Versorgung der ohnehin privilegierten Holzverbraucher – der Residenzen, der Exportindustrien, der Handelsgesellschaften – zugute. Die Holznot der Armen wurde mit der Durchsetzung des vollen Eigentumsrechts im Walde noch verschärft. (...) Das Holz wurde im Laufe des 18. Jahrhunderts nicht zuletzt deshalb knapp, weil es knapp werden sollte: Nur dann wirkte es „natürlich“, wenn Holz einen guten Preis hatte, und den sollte jetzt möglichst alles Holz – auch das Brennholz – bekommen.“

Aus: Radkau, Joachim / Schäfer, Ingrid: Holz. Ein Naturstoff in der Technikgeschichte, Rowohlt-Verlag, Reinbek bei Hamburg 1987, S. 151, S. 168

M3 – Joachim Radkau führt im Jahre 2000 in seinem Buch „Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt“ seine These weiter aus.

„Ersetzung des bisherigen Raubbaus durch eine nachhaltige Waldwirtschaft, die das Gleichgewicht zwischen Holzschlag und Nachwuchs gewährleistet: das wird im 18. und 19. Jahrhundert zur Devise. Dominierte bis dahin die bloße Regulierung des Holzschlags durch Konzessionen und Verbote, so beginnt jetzt eine aktive Aufforstungspolitik, die häufig mit einer Umforstung der Wälder auf ertragreichere Baumarten einhergeht. (...) Die staatliche Intervention wird üblicherweise mit einer akuten Krise der Wälder, ja mit einer drohenden Katastrophe der Holzversorgung gerechtfertigt. Bis heute gründet sich das historische Selbstbewusstsein der institutionalisierten Forstwirtschaft auf die Vorstellung, einst im Anblick des Ruins der Wälder als Retter aufgetreten zu sein. (...) Am Anfang der deutschen Forstlehren stand im 18. Jahrhundert das Bestreben, aus den landesherrlichen Wäldern den maximalen Ertrag zur Sanierung der oft hochverschuldeten Staatshaushalte zu erwirtschaften. (...) Wenn man die Dinge in großem Überblick sieht, wird ziemlich deutlich, daß die ökologische Waldschutz-Argumentation ihren Aufstieg zunächst zu einem Gutteil strategisch-taktischen Interessen der staatlichen Forstverwaltungen verdankt.“

Aus: Radkau, Joachim: Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt, Beck-Verlag, München 2000, S. 245-246, 249-250, 253.